

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: I. B. Friß Tarnow, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinbrenner, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 10, Am Rastischen Park 2.

Inserate für die vierspaltige Beilage oder deren Raum 60 Pfg.
Vergütungsangelegenheiten und Arbeiterermittlungen 30 Pfg.
Veranstaltungsangelegenheiten 15 Pfg.

Teure Kartoffeln.

Beim Kriegsausbruch mußte sich jeder Einsichtige klar darüber sein, daß bei einer längeren Dauer des Krieges die Ernährung des deutschen Volkes zu einem außerordentlich schwierigen Problem anwachsen würde. Obwohl die letzte Ernte nicht schlecht geraten war und im ersten Halbjahr 1914 nicht unerhebliche Mengen Nahrungsmittel eingeführt worden waren, während die sonst übliche Herbstausfuhr nun natürlich unterblieb, mußten doch einige tiefgreifende Maßnahmen angeordnet werden, um insbesondere die Getreidevorräte zu „strecken“. Das war notwendig, und die Konsumenten haben sich damit im allgemeinen ohne viel Murren abgefunden. Wir wissen, daß am Getreidebestand ein Manko vorhanden ist, das uns zu Einschränkungen der gewohnten Lebenshaltung auf diesem Gebiet zwingt. Durch die Verschlagnahme der Getreidevorräte, Errichtung von Verteilungsstellen und Festsetzung der Höchstzulässigen Konsummenge auf den Kopf der Bevölkerung wurden die richtigen Maßnahmen ergriffen, um einer Verschwendung der Vorräte vorzubeugen und eine gerechte Verteilung des vorhandenen zu ermöglichen.

Leider hat die Regierung geglaubt, in der Kartoffelfrage eine andere Richtung einschlagen zu müssen. Wir sind in Deutschland in der glücklichen Lage, über eine Kartoffelproduktion zu verfügen, die weit über das hinausgeht, was wir zur Ernährung bedürfen. Die letztjährige Ernte wird auf 48 bis 50 Millionen Tonnen geschätzt. Die Sachverständigen schätzen die normalerweise als Speisekartoffeln verwendete Menge auf 12 bis 13, die für Viehfütterung auf 15 und für Saatkartoffeln auf 7 Millionen Tonnen. Es verbleibt also eine sehr große Reserve, aus der wir unseren Bedarf an Speisekartoffeln ganz erheblich steigern können. In der Tat kann gar nicht davon die Rede sein, daß wir einen Kartoffelmangel hätten, und wenn die Sache von der Regierung mit der gleichen Energie angefaßt würde, wie beim Getreide, so gäbe es keine Kartoffelfrage.

Was aber ist in Bezug auf die Sicherstellung der Kartoffelvorräte und ihrer gerechten Verteilung unter die gesamte Bevölkerung geschehen? Man wird sich erinnern, wie bald nach Kriegsausbruch auf dem Markt ein fühlbarer Kartoffelmangel eintrat. Die Produzenten und Händler hatten sofort erkannt, daß die Kartoffel unter der Kriegsnote ein wichtiges Spekulationsobjekt werden könnte, und sie waren zum großen Teil entschlossen, ihre Vorräte möglichst solange unter Verschluss zu halten, bis der Hunger des Volkes Phantasiapreise ermöglichen würde. Durch diese wenig vaterländische Spekulation hat dann freilich die Bundesratsverordnung vom 28. November, in der Höchstpreise von 2,50 bis 3,05 M. pro Zentner für Produzenten festgelegt wurden, einen Strich gemacht. Die Preise waren nicht unerheblich höher, als sie ohne den Krieg gewesen wären. Die Produzenten hätten also wohl damit zufrieden sein können. Nichtsdestoweniger fand ein massenhaftes Ueberschreiten der Höchstpreise statt. Das hat mit herzerweichender Offenheit der Syndikus des Kartoffelgroßhändler-Verbandes, Dr. Arno Schade, zugegeben, als er kürzlich auf einer Tagung dieses Verbandes ausführte, wenn ein Ueberschreiten des Höchstpreises um „nur“ 50 Pfg. pro Zentner schon strafbar wäre, dann „müßten fast alle Händler und fast alle Landwirte in Deutschland bestraft werden, denn sie übertreten alle“. Der Mann ist ganz gewiß sachverständig!

Immerhin war der so geschaffene Zustand noch erträglich, wenigstens er für das Budget armer, kinderreicher Familien schon eine erhebliche Mehrbelastung bedeutete. Es sollte aber schlimmer kommen. Mit der Zeit wurde es immer schwieriger, zu den Höchstpreisen Kartoffeln zu bekommen, und es setzte wiederum eine Periode des Zurückhaltens ein. Das rührte einestheils daher, daß die Interessenten eine außerordentlich rührige Propaganda für eine Erhöhung der Höchstpreise betrieben und damit bei den Produzenten und Händlern die Hoffnung erweckten, bei späteren Verkäufen einen noch größeren Profit einfassen zu können. Andererseits deuteten nun aber auch alle Anzeichen darauf hin, daß infolge Mangels anderer Futtermittel weit größere Mengen Kartoffeln an Schweine verfüttert wurden, als vorausgesehen war. Man hatte angenommen, daß der Futtermittelmangel zu einer größeren Reduzierung des Schweinebestandes führen würde, überraschenderweise stellte sich aber heraus, daß nach einem halben Jahre Kriegszeit der Schweinebestand noch erheblich größer war als ein Jahr zuvor. Gleichzeitig stiegen die Schweinepreise ins Unerhörliche, und das gab den Landwirten nun erst recht Veranlassung, die Schweinehaltung nicht einzuschränken und die Kartoffeln für die Verfütterung zurückzubehalten. Das

scheinbar Unmögliche drohte Ereignis zu werden: Mangel an Kartoffeln für die menschliche Ernährung.

Selbstverständlich mußte die Regierung dieser schweren Gefahr entgegenzutreten. Dazu standen mehrere Wege offen. Man hätte eine zwangsweise Abschachtung von Schweinen durchsetzen oder man hätte normale Höchstpreise für Schlachtvieh verordnen können, was sehr schnell eine Abstoßung von Schweinen zur Folge gehabt hätte. Oder aber man hätte, ebenso wie das Getreide, auch die erforderliche Menge an Speise- und Saatkartoffeln sicher zu stellen. Die Regierung hat jedoch, zweifellos nach reiflicher Prüfung aller Möglichkeiten, einen anderen Weg für richtig gehalten. Sie hat durch Bundesratsverordnung vom 15. Februar die Höchstpreise für Speisekartoffeln um 1,75 M. für den Zentner erhöht. Das war eine schwarze Volkslist für die arme Bevölkerung, der die Kartoffel, jetzt mehr denn je, die Hauptnahrung ist. Man wird zugeben können, daß der vom Bundesrat beschrittene Weg ebenfalls das gewünschte Ziel erreichen kann, daß es nunmehr den Landwirten einträglicher erscheinen wird, die Kartoffeln zu verkaufen statt zu verfüttern. Aber wenn der Preistreiber auf dem Schweinemarkt durch Festsetzung von Höchstpreisen nicht bald ein Ende gemacht wird, ist das noch keineswegs sicher. Von gefährlicher Seite wird uns die Anregung gegeben, mit Hilfe der Arbeiterorganisationen einen Boykott des Schweinefleisches durchzuführen, um dadurch auf den Preis zu drücken, was die Landwirte veranlassen würde, die Schweine abzustochen und nicht eine unrentable Fütterung fortzusetzen. Wir können uns von einer solchen Aktion nicht allzuviel versprechen, weil bei den gegenwärtigen Preisen tatsächlich schon jetzt der Schweinefleischgenuss in den Arbeiterfamilien auf das Notwendigste beschränkt ist. Die große Nachfrage nach Fleisch rührt daher, daß die bemittelten Kreise große Mengen für die künftige Zeit einhamstern, und daß vor allem die Stadt- und Gemeindeverwaltungen sich in der gleichen Weise betätigen. Dort müßten die Hebel angefaßt werden, wenn eine Entlastung des Marktes wirkungsvoll durchgeführt werden soll.

Wir müssen gestehen, daß uns die enorme Steigerung der Kartoffelhöchstpreise, die den Interessenten einen kolossalen unverdienten Extraprofit in den Schoß wirft, als eine sehr unglückliche Lösung erscheint. Und das ist auch die Empfindung der großen Masse des deutschen Volkes. Das System, durch hohe Preise die Nahrungsmittel zu strecken, ist ungerecht. Wenn der Zentner Kartoffeln 10 M. kostet, wird deswegen der Wohlhabende nicht eine Kartoffel weniger essen, der Arme aber muß dabei hungern. Wir wollen uns ganz gewiß gern allem unterwerfen, was in dieser schweren Zeit notwendig ist. Müßten wir unsere Ernährung einschränken, nun wohl! Aber dann erfordert die Gerechtigkeit die gleichmäßige Heranziehung des ganzen Volkes auch zu diesem Kriegsoffer. Muß gehungert werden — dann allgemeine Hungerpflicht!

Wir wollen noch nicht die Hoffnung aufgeben, daß die Regierung den vielfachen Vorstellungen Gehör gibt, die auf eine Wiederherabsetzung der am 15. Februar festgesetzten Höchstpreise abzielen. Aber auch, wenn die Regierung glaubt, davon nicht abgehen zu können, würden wir es, schon im Interesse der Erhaltung der bürgerlichen Stimmung im deutschen Volke, für unbedingt erforderlich halten, daß unverzüglich diejenigen Maßnahmen ergriffen werden, die eine absolute Gewähr für die Sicherstellung der vorhandenen Vorräte und deren gerechte Verteilung auf alle Teile des Volkes bieten. Die Mittel dazu haben wir beim Getreide kennen gelernt: Verschlagnahme, Einrichtung von Verteilungsstellen und Kontingentierung des Konsums.

Unsere Verbandsstatistik.

Für die 28. Kriegswache vom 8. bis 13. Februar ist der Bericht von 783 Zahlstellen eingelaufen worden; die Berichterstattung erstreckt sich auf 164 407 Mitglieder. Aus 65 Zahlstellen sind keine Berichte eingegangen. Die Zahl der berichtenden Zahlstellen hat sich aber gegenüber den vorigen Wochen wieder erhöht, trotzdem in der Vorwoche 16 und in dieser Woche drei Zahlstellen wegen Mangels jeglicher Verbindung aus der Liste gestrichen werden mußten. Bei etwas gutem Willen der berichtenden Kollegen läßt sich die Zahl der Orte, von denen keine Berichterstattung eingeschickt wurden, leicht verringern; die Statistik würde dadurch nur an Wert gewinnen.

Für die Vorwoche erhielten wir nachträglich noch aus 25 Zahlstellen Berichte über 953 Mitglieder; die Zahl der erfaßten Mitglieder steigt somit für die 27. Kriegswache auf 164 179. Davon waren 54 873 zum Seeresdienst eingezogen.

Von den Zurückgebliebenen 109 301 waren 13 772 = 12,6 Prozent arbeitslos, 3804 = 3,5 Prozent krank und 91 725 = 83,9 Prozent standen in Arbeit. Durch das Hinzukommen der 25 Berichte haben sich daher wohl die absoluten Zahlen in unserer Aufstellung für die Vorwoche geändert, die Prozentziffern jedoch sind die gleichen geblieben.

Ergebnis der Erhebung am 13. Februar.

Gau	Zugang in der Berichtswoche	Arbeitslose	Einberufene	In Arbeit	Zugang in der Berichtswoche	Arbeitslos	Einberufen	In Arbeit
Danlg.	28	31	289	15,9	44	6	2 167	1 376
Stettin	58	34	155	7,6	74	22	1 501	1 801
Breslau	73	92	521	12,4	127	39	2 319	3 550
Berlin	713	1014	2 409	9,9	1 150	182	7 513	20 751
Dresden	156	200	1 099	10,9	267	81	4 776	8 726
Leipzig	160	319	2 073	17,3	371	83	5 625	9 105
Essen	43	67	464	10,9	127	41	2 345	3 651
Magdeburg	32	71	177	7,1	106	38	2 450	3 776
Hamburg	153	207	1 078	13,6	398	125	5 967	10 280
Hannover	45	112	340	5,9	168	91	3 393	5 233
München	44	79	171	3,3	144	73	3 393	5 233
Frankfurt	60	66	280	4,8	222	136	4 222	5 490
Nürnberg	84	127	1 871	25,1	248	19	2 855	5 341
Münster	52	68	524	12,9	132	14	1 822	3 414
Stuttgart	51	106	919	16,9	215	41	4 971	4 300
Hauptstädte	—	—	20	9,9	5	4	90	177
	1752	2588	12 976	12,0	3798	975	55 559	91 774
							43 091	65

Der Stand der Arbeitslosigkeit weist gegenüber dem Bericht der Vorwoche wieder eine kleine Besserung auf. Beträgt auch der Rückgang in der Berichtswoche nur 0,6 Prozent, so ist doch der Arbeitslosenstand mit rund 12 Prozent der niedrigste seit dem Kriegsausbruch. Die Arbeitslosigkeit in den einzelnen Gauen ist sehr verschieden. Im Gau Nürnberg z. B. ist mehr als ein Viertel aller Mitglieder arbeitslos, und in sechs anderen Gauen wird der Gesamtdurchschnitt, zum Teil erheblich, überschritten, während der Prozentsatz in den Gauen Düsseldorf, Frankfurt und Hannover weniger als die Hälfte des Gesamtdurchschnitts beträgt.

Die Zahl der Mitglieder, die in Arbeit stehen, wird mit 91 774 angegeben; von diesen arbeiten jedoch nur 43 091, also weniger als die Hälfte, mit voller Arbeitszeit. Hierbei muß jedoch berücksichtigt werden, daß 19 Zahlstellen mit 18 511 arbeitenden Mitgliedern keine Angaben über die Zahl der Vollbeschäftigten gemacht haben. Die Zahl der in anderen Berufen Beschäftigten beträgt 20 481, hat sich gegenüber der Vorwoche also nur um sieben vermehrt. Es sind 22,3 Prozent der insgesamt Beschäftigten, die in fremden Berufen Arbeit genommen haben, und die Kenntnis dieser Tatsache bewahrt uns vor der Illusion, als ob die gegenüber den ersten Kriegsmonaten geringe Arbeitslosigkeit auf einen wesentlichen Aufschwung in der Holzindustrie zurückzuführen wäre.

Mehr als ein Drittel aller Mitglieder ist jetzt zum Seeresdienst einberufen; in der Berichtswoche beträgt der Zugang 975. Die gemeldete Zahl der Einberufenen steigt dadurch von 54 878 in der Vorwoche auf 55 859 oder 34 Prozent aller durch die Berichterstattung erfaßten Mitglieder.

Nachstehend geben wir wieder eine Uebersicht über die Ergebnisse der seitherigen Erhebungen.

Erhebungstag	Einberufen	Zurückgeblieben	Arbeitslos	Krank	In Arbeit
8. August	27 191	125 172	49 401	39,5	—
15. "	31 514	120 230	52 009	43,3	—
12. Sept.	38 953	125 575	40 761	32,5	4196
17. Okt.	43 035	118 718	32 039	27,0	3741
14. Novbr.	45 491	116 572	25 406	21,8	3623
19. Dezbr.	46 655	108 658	18 089	16,6	3566
2. Januar	47 659	107 776	20 621	19,1	3571
9. "	49 215	108 441	18 969	17,5	3690
16. "	50 442	108 148	17 085	15,8	3655
23. "	52 614	109 841	15 790	14,4	3723
30. "	53 986	109 741	14 897	13,6	3761
6. Febr.	54 878	109 301	13 772	12,6	3804
13. "	55 859	108 548	12 976	12,0	3798
					3,5
					91 774
					84,5

Zur Braunschweiger Resolution.

Wir haben in Nr. 1 der „Holzarbeiter-Zeitung“ unter der Ueberschrift „Unberechtigter Kritik“ einen Beschluß der Braunschweiger Vertrauensmänner des Verbandes kritisiert, die sich darüber aufgeregt haben, daß, nach einer zwischen Generalkommission und Parteivorstand erfolgten Verständigung, den Partei- und Gewerkschaftsangehörigen für den Monat Dezember das volle Gehalt ausgezahlt wurde, nachdem sie in den vorausgegangenen Kriegsmonaten auf ein Viertel ihres Gehalts verzichtet hatten. Unsere Braunschweiger Kollegen erklärten: „Durch diesen Beschluß hat das Vertrauen zu den Führern stark gelitten, und sie tragen die Verantwortung, daß so wenig Extrabeiträge gelaufen werden.“

Wir haben in dem Artikel nachgewiesen, daß die Braunschweiger Kollegen nicht recht legitimiert waren, sich über die geringe Opferwilligkeit — der anderen zu entziehen. Bis zu der Zeit, wo sie ihre Entlastungsresolution faßten, hatten

die arbeitenden Kollegen in Braunschweig durch schnittlich drei Pfennig pro Mitglied und Woche an Extrabeiträgen aufgebracht. Diese Tatsache hätte die Braunschweiger Kollegen eigentlich veranlassen sollen, sich unsere Vorhaltungen ernstlich zu Herzen zu nehmen und wenigstens für die Folgezeit zu beweisen, daß auch sie zur Opferwilligkeit bereit sind. Die Erwähnung der Angelegenheit in einem kürzlich abgedruckten Geldpostbrief hätte die erneute Besprechung auch nicht unbedingt erforderlich gemacht. Die Braunschweiger Kollegen, oder wenigstens ein Teil von ihnen, wünschen aber eine nochmalige Behandlung des Gegenstandes.

„Im Auftrage mehrerer Kollegen“ sendet uns Kollege Heinrich Kopp eine mit dem Stempel der Zahlstelle versehene Zuschrift, in welcher unter Hinweis auf unseren Artikel und den erwähnten Geldpostbrief mitgeteilt wird, daß die Braunschweiger Kollegen die erwähnte Resolution einstimmig gutgeheißen hätten. Die Veröffentlichungen konnten sie, so heißt es in der Zuschrift weiter,

nicht von der Ueberzeugung abbringen, daß der Beschluß der Generalkommission, der den Verbandsbeamten empfahl, für Dezember volles Gehalt zu beanspruchen, ein unglücklicher Mißgriff war. Diese so sehr verletzten Braunschweiger Kollegen, die nun einmal das Karnickel sind, das angefangen, haben mit ihrer Abstimmung weniger dem Vorstandsvorstand und damit auch der Generalkommission eins auswischen wollen, als daß sie den Beschluß als ungeschickt und in seinen Folgen für das Verbandsleben für unglücklich hielten. Wenn wir auch lebhaft bedauern, daß ein großer Teil unserer vollarbeitenden Kollegen so wenig Solidarität beweisen, um durch Kriegsbeiträge wenigstens einen Teil der für Krieger- und Arbeitslosenfamilien verausgabten Gelder aufzubringen, so sei doch erwähnt, daß diese, hauptsächlich Fabrikarbeiter, sich innerhalb ihres Betriebes Opfer auferlegen, indem sie allwöchentlich für ihre aus dem Betrieb ins Feld gerückten Verbandskollegen Gelder zusammenbringen, die deren Familien direkt zugeführt werden. Daß dadurch unsere Verbandskriegsmarken nicht in dem Maße Absatz finden, wie es wünschenswert wäre, liegt auf der Hand. — Wir können es wohl verstehen, daß gerade für den Dezember volles Gehalt gezahlt werden sollte, da eben Winter, Weihnachten und der 1. Januar erhöhte Ausgaben bedingen, aber wir dürfen dabei nicht vergessen, daß alle diese Momente nicht nur bei den Verbands- und Parteibeamten, sondern auch bei allen anderen, oft recht verkürrt arbeitenden Kollegen zutreffen. Daß angesichts der fortwährenden Aufforderungen: „Gebt im Dezember doppelt für die Arbeitslosen“, und angesichts der schönen Artikel, wie „Die Herzen auf“, ein solcher Beschluß eigentümlich berührt und von vielen Kollegen nicht verstanden wird, ist ganz selbstverständlich. Es waren nicht gerade die gleichgültigsten der Braunschweiger Kollegen, die sich bemüht fühlten, dem Vorstand ihr Mißfallen in Form besagter Resolution auszudrücken; es waren vielmehr diejenigen, die durch regelmäßigen Versammlungsbesuch dauernd ihr Verbandsinteresse bekunden. Wir wollen hoffen, daß dieser Generalkommissionsbeschluß nach dem Kriege nicht unglückliche Früchte für unseren Verband zeitigt. Anzeichen sind leider schon jetzt genügend vorhanden. Dies war der Grundgedanke bei Abfassung der so sehr verpönten Braunschweiger Resolution.“

Aus dieser Zuschrift ergibt sich, daß der Kollege Heinrich Kopp und seine Auftraggeber immer noch nicht begriffen haben, worauf es ankommt. Man sollte doch endlich auch in Braunschweig einsehen, daß der Mann mit zugeknöpften Taschen kein Recht hat, sich über mangelnde Opferwilligkeit der anderen zu beklagen. Es ist auch nicht zulässig, die Aufgaben, die einzelne Fischer in Braunschweiger Betrieben direkt an die Familien der Eingezogenen abführen, hernorzulehren, man müßte dann die entsprechenden Leistungen der anderen Seite gleichfalls mit in Betracht ziehen, um Vergleiche anzustellen. Doch das nur nebenbei.

Aus der Braunschweiger Resolution und der oben wiedergegebenen Zuschrift spricht eine Auffassung von der Stellung der Verbandsbeamten, der auf das schärfste widersprochen werden muß. Die Anstellung von besoldeten Funktionären ist eine notwendige Einrichtung im Verband, und die Angestellten selbst müssen sich dagegen verwahren, daß man sie als ein Übel betrachte, das man nur notgedrungen duldet. Sie beziehen kein Gnadengeld, sondern sie leisten für ihren Lohn nützliche Arbeit, und jetzt während des Krieges nicht minder als im Frieden.

Sie sind auf der einen Seite Mitglieder der Organisation, aber andererseits auch deren Angestellte, und soweit ihr Gehalt in Frage kommt, stehen sie zur Organisation im gleichen Verhältnis wie der Arbeiter zu seinem Unternehmer. Für die Unternehmer aber ist es Ehrenpflicht, daß sie ihre Angestellten auch während des Krieges angemessen bezahlen. Verschiedene private Unternehmer, die ihren Angestellten, trotzdem sie voll beschäftigt wurden, während des Krieges Gehaltsabzüge machten, sind deswegen von den militärischen Kommandos sehr energisch zur Ordnung gerufen worden. Darf sich eine Gewerkschaft der Gefahr aussetzen, daß ihr nachgesagt wird, sie behandle ihre eigenen Angestellten ebenso wie jene unglücklichen Elemente unter den Unternehmern? Unter diesem Gesichtspunkt muß die Frage betrachtet werden.

Aber die Angestellten sind auch Mitglieder der Gewerkschaften. Als solche haben sie in bezug auf Opferwilligkeit ein Vorbild gegeben, daß trotz der Braunschweiger Artikel nirgends sonst im Verband nur annähernd erreicht wurde. Sie haben selbstverständlich auch die ausgeschriebenen Extrabeiträge gezahlt, und als der Aufruf kam, im Dezember die Extrabeiträge zu verdoppeln, haben sie ebenso selbstverständlich diesem Aufruf Folge geleistet. Aber noch ehe in dieser Beziehung an die Mitglieder appelliert wurde, haben unsere Verbandsangestellten gleich bei Beginn des Krieges beschlossen, auf ein Viertel ihres Gehalts zugunsten der Arbeitslosen zu verzichten. Wo ist dieses Beispiel sonst im Verband nachgeahmt worden?

Es gibt eine ganze Anzahl Verbandsmitglieder, deren Lohn noch bedeutend höher ist, als das Gehalt der Angestellten. Wir haben bisher von diesen Kollegen nichts verlangt, daß sie sich in ähnlicher Weise, wie die Angestellten des Verbandes, Opfer zugunsten

der arbeitslosen Mitglieder auferlegen, wir sind schon zufrieden, wenn sie nur regelmäßig einen angemessenen Extrabeitrag leisten. Es entspricht aber auch nicht der Würde und dem Ansehen des Verbandes, wenn seinen Angestellten ein Vorwurf daraus gemacht wird, daß sie, nachdem sie sich mehrere Monate hindurch auf das äußerste eingeschränkt hatten, für den Dezember ihr volles Gehalt in Anspruch nahmen, auf das sie ein Anrecht hatten. Der Vorwurf ist um so weniger begründet, als die Angestellten in diesem Monat Dezember, wie auch in den Monaten vorher und nachher, immer noch viel mehr an Extrabeiträgen leisteten, als viele vollarbeitende Mitglieder.

Es gibt Unternehmer, die jeden Vorwand benutzen, um ihren Angestellten und Arbeitern den Lohn zu kürzen. Diese Herrschaften denken nicht daran, bei steigendem Geschäftsgang und erhöhtem Profit den Lohn ihrer Arbeiter freiwillig zu erhöhen, aber sie sind sofort bei der Hand, bei sinkender Konjunktur einer Verminderung ihres Profits durch Kürzung des Lohnkontos vorzubeugen. Das sind die Elemente unter dem Unternehmertum, gegen welche sich der Kampf der Gewerkschaften hauptsächlich richtet. Deren Verhalten wird von uns mit vollem Recht auf das schärfste kritisiert, und durch die Bekanntgabe ihrer Praktiken geben wir sie der öffentlichen Verachtung preis. Sollte es wirklich Gewerkschaftsmitglieder geben, deren Ehrgeiz darauf gerichtet ist, die Gewerkschaft als Arbeitgeber auf die gleiche Stufe zu stellen wie die hier charakterisierte verächtlichste Sorte von Privatunternehmern?

In Braunschweig sollen es die rührigsten Versammlungsbesucher sein, die ihr Interesse an der Organisation in so eigenartiger Weise bekunden. Sie mögen sich prüfen, ob es richtig ist, in den Versammlungen die Eigenschaft des Verbandes als Arbeitgeber so in den Vordergrund zu schieben, und ob nicht durch die starke Betonung dieses Arbeitgeberstandpunktes die Erfüllung der gewerkschaftlichen Aufgaben Not leidet. Man kann allerdings auch der Meinung sein, daß es sich miteinander vereinbaren ließe, den Unternehmern gegenüber die Interessen der Arbeiter zu vertreten, gegen die eigenen Angestellten aber sich als energischer Unternehmer aufzuspielen. Solche Versuche werden aber stets fehlschlagen und dem, der sie unternimmt, nichts weiter eintragen, als die Mißachtung seiner Nebenmenschen. Unserem Verband wird es nur zum Vorteil gereichen, wenn man derartige Grundsätze in ihm nicht aufkommen läßt.

Arbeitende Kollegen!

Gedenket der Arbeitslosen! Kauft jede Woche wenigstens eine Kriegsmarke des Verbandes!

Die Lage in Tilsit.

Zu den Zahlstellen des ersten Gauzes, die von dem Kriege besonders hart mitgenommen werden, gehört auch Tilsit. Selbst unweit der Grenze liegend, war sein Kreis vom ersten Tage des Krieges an den feindlichen Einfällen ausgesetzt. Schon am 1. August, dem zweiten Mobilmachungstage, kamen Scharen von Flüchtlingen aus dem Kreise nach der Stadt gezogen. Troßdem Tilsit selbst etwa drei Wochen von den Russen besetzt war, hat sich das Bild mit den Flüchtlingszügen, von Unterbrechungen abgesehen, bis auf den heutigen Tag erhalten. Welche Fülle von Elend hier dem Auge geboten wurde, läßt sich nicht schildern. Aber nicht allein aus dem Kreise Tilsit, sondern auch aus den Kreisen Ragnit und Piskallen kamen Flüchtlinge nach Tilsit, teils um hier vorläufig Schutz zu suchen, teils um von Tilsit aus die Weiterreise nach dem Westen anzutreten. Heute sind sämtliche Ortschaften nördlich der Memel auf behördliche Anordnung von der Zivilbevölkerung geräumt. Selbst der zum Stadtbereich gehörige Teil, das sogenannte „Uebermemel“, ist von dieser Maßnahme nicht verschont geblieben. Sämtliche Bestände an Rundholz sowie auch der größte Teil der geschnittenen Bretter und Balkenwaren wurden nach dem südlichen Memelufer geschafft, damit die aufgestapelte Ware den Russen nicht als Deckung dienen konnte. Auf dem nördlichen Memelufer liegen in dem Stadtbereich allein vier Schneidemühlen, die in regulären Zeiten etwa 160 bis 180 Arbeiter beschäftigen. Jetzt ist dort jedes gewerbliche und wirtschaftliche Leben erloschen. Bei der Befreiung Tilsits sind dann noch auf dem südlichen Memelufer zwei größere Schneidemühlen vollständig, eine dritte teilweise zerstört worden.

Tragen diese besonderen Umstände schon dazu bei, die Arbeitsmöglichkeit in der Holzindustrie zu verringern, so wird die Möglichkeit, am Orte Arbeit zu bekommen, durch die allgemeine unsichere Lage noch mehr herabgedrückt. Ein Teil unserer Kollegen hat denn auch außerhalb bei Schanz- und Armierungsarbeiten Beschäftigung gefunden. Diejenigen Unternehmer, die ihren Betrieb aufrechterhalten, arbeiten unter widrigen Umständen. Die anderen, die ihren Betrieb liegen lassen, sagen, sie wissen ja nicht, ob es lohnt. Wenn der Schornstein brennt, dann schießen die Russen hinein. Geschossen wird in näherer oder weiterer Umgebung fast täglich. Am 5. Januar fielen einige russische Kugeln in die Stadt Ragnit und eine durchschlag das Dach der Ristenfabrik von Brüning u. Sohn. In diesem Tage war es natürlich mit dem Arbeiten vorbei. Unsere Kollegen nahmen ihre Jäde unter den Arm, und heidil, was hast du, was kannst du, versuchte jeder so schnell wie möglich aus dem gefährlichen Bereich der Kugeln zu kommen. Kennenswerter Schaden wurde glücklicherweise nicht angerichtet, und, was die Hauptsache ist, Menschenleben waren nicht zu beklagen. Am Sonntag, den 27. Dezember, wurde wieder einmal kräftig geschossen. Nicht weit von Ragnit war unsere schwere Artillerie aufgezogen, die Russen antworteten kräftig und die Erde erdröhnte unter dem Donner der Kanonen. Aus einigen Häusern, so aus dem Hause, in dem unser Vertrauensmann wohnt, und welches dicht neben der Bräuningschen Fabrik liegt, auch zu dieser Firma gehört, schützten die Bewohner, weil die russischen Granaten in unmittelbarer Nähe einschlugen. Es blieb aber bei dem bloßen Schrecken und nach mehreren Stunden kehrten die Flüchtlinge in ihre Wohnungen zurück. Seit Monaten sind die Häuser und Straßen nach der Memelseite abgeblendet

gewesen, die im Betrieb befindlichen Fabriken durften nicht pfeifen.

Wenn man von Ragnit nach den Sägewerken geht, die teilweise außerhalb der Stadt liegen, hat man auf der einen Seite freies Feld. In einer Entfernung von etwa 1000 Metern liegt auf dem nördlichen Memelufer in wunderbarer blauer Färbung ein prächtiger Wald. Steht nun der Wanderer, von der reizenden Landschaft angezogen, still und schaut nach dem Walde hinüber, dann wird er ohne weiteres von einem etwa Daherkommenden gefragt: „Sind die Russen zu sehen?“ Von unseren in der Ristenfabrik arbeitenden Kollegen sind die Russen auch tatsächlich vielfach in den Wäldern beobachtet worden. Diese unmittelbare Nachbarschaft des Feindes drückt nicht nur dem Erwerbs- und Wirtschaftsleben, sondern auch in ganz besonderer Weise dem Organisationsleben seinen Stempel auf. Durch Einberufung zum Krieg verlor die Zahlstelle rund 50 Prozent ihres Bestandes an Mitgliedern. Im Laufe der Monate sind 91 Kollegen aus dem Zahlstellengebiet abgereist, 33 sind ausgetreten und mehr als das Doppelte sind gestrichen worden, weil wir über den Aufenthalt dieser Kollegen nichts wissen. Bedauerlich ist der Austritt der Kollegen. Sie begründen ihren Austritt durchgängig mit den Worten: Nach dem Krieg wird der Verband ja doch nicht weiter bestehen, wir wissen nicht, ob wir am Leben bleiben usw. Alle Belehrungen in diesen Fällen helfen nichts. Teilweise kann hier die Entschuldigung dienen, daß die Kollegen den Wert des Verbandes noch nicht begriffen haben, andererseits sind die kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse schuld daran, daß der Blick dieser Kollegen für die Bedürfnisse des wirtschaftlichen Lebens nicht genügend geschärft ist. Bei einigen kann aber diese Entschuldigung nicht gelten und es ist schöner Eigenwitz, welcher diese Kollegen dem Verbande fernbleiben läßt. Besonders an den Tagen, an denen die Kanonen ihre eherne Sprache führen, ist die Kassierung der Beiträge außerordentlich schwierig. An den Betrieb der Kriegsmarken ist kaum zu denken. Nicht vergessen wollen wir auch an dieser Stelle der Kollegen lobend zu gedenken, die dem Verband die Treue bewahren und der Verwaltung helfend zur Seite stehen. Glücklicherweise ist dieses die große Mehrzahl.

Es kommt noch etwas anderes hinzu, was uns die Tätigkeit für unsere Organisation sehr erschwert, und zwar ist es die außerordentliche Verteuerung aller Lebensmittel. Für Lebensmittel werden Preise verlangt, wie sie bisher in Tilsit ganz unbekannt waren. Die alleinige Ursache hierfür ist durchaus nicht der Krieg, der ja im allgemeinen die Lebensmittel verteuert hat. Die hauptsächlichste Ursache liegt wohl darin, daß, wie eingangs erwähnt wurde, die sämtlichen Ortschaften nördlich der Memel geräumt sind, und infolgedessen jeder Verkehr mit der Stadt unterbunden ist. Gerade diese Ortschaften sind es, die wir als Speckkammer der Stadt Tilsit bezeichnen können. Ungezählte Landleute kamen an den Markttagen in die Stadt, um ihre Waren feilzubieten. Das hat aufgehört. Das wenige Vieh, das noch gerettet werden konnte, wurde teils von der Militärverwaltung, teils von Privaten aufgekauft und nach größeren Orten verschickt. Große Vorräte an Vieh, Fleisch, gedroschenem und ungedroschenem Getreide, Gemüse und anderes mehr ist den Russen in die Hände gefallen. Aber auch ein Mangel an anderen Lebensmitteln und Haushaltsgegenständen macht sich fühlbar. Die außerordentlich schlechten Bahnverbindungen und die hohen Frachtsätze fördern die Zufuhr nicht. Es hat sich hier die gewiß seltene Erscheinung herausgebildet, daß einzelne Kaufleute für bestimmte Artikel ihre Kunden vom Geschäft fernzuhalten versuchen, und wir sehen Schilder aufgehängt mit der Aufschrift: Hier gibt es kein Petroleum, oder Hier gibt es keine Lichte, oder Hier gibt es kein Salz usw.

In schroffem Gegensatz zu der allgemeinen Teuerung stehen die Löhne der Arbeiter. Besteht doch für die in Sägewerken beschäftigten Arbeiter für die Wintermonate ein vertraglich festgelegter Lohn von nur 20 Pf. pro Stunde. Und es gibt Unternehmer, die nicht einmal diesen Lohn zahlen. Ein Unternehmer in Ragnit hatte den Lohn ganz bedenklich gekürzt, und da er Militärlieferungen zu schneiden hatte, so haben wir uns an das stellvertretende Generalkommando beschwerdeführend gewandt. Die Arbeiter sind hier durchweg bedürfnislos. Große Anforderungen an das Leben werden nicht gestellt. Aber angesichts der jetzt bestehenden Verhältnisse befinden sich unsere Kollegen in einer außerordentlich gedrückten Lage.

Um die Arbeitslosigkeit im Holzgewerbe, vornehmlich im Fischergewerbe zu mildern, sind die verschiedensten Versuche unternommen worden. Gemeinsam mit dem Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe sind an die verschiedenen behördlichen Organe Eingaben um Vergabe von Fischerarbeiten gemacht worden. Vom Magistrat ging die Antwort ein, daß er sich um die Vergabe von Arbeiten bemüht und er hatte auch einen Antrag auf Bewilligung von Mitteln bei den Stadtverordneten eingebracht. Angefordert wurden mehrere tausend Mark zur Renovierung von Arbeiten an den Schulen. Die Stadtverordneten haben zwar diese Mittel bewilligt, aber mit der Einschränkung, daß die Arbeiten erst nach dem Kriege gemacht werden sollen. Die Garnisonverwaltung hat sich in der Sache praktisch betätigt. Die Russen hatten während ihrer Herrschaft in Tilsit in den Kasernen schlammig gehaust. Türen, Schränke, Bettstellen usw. sind zerschlagen oder beschädigt, und diese Sachen läßt die Garnisonverwaltung jetzt reparieren. Einige Kollegen sind auf diese Weise untergebracht.

Nun sind ja die Russen zurückgedrängt worden und wir haben ein bißchen Luft bekommen. An die Rückkehr der geflüchteten Bewohner, und auch eines Teiles unserer Kollegen, wird vorläufig nicht zu denken sein. In den ausgetroffenen Gegenden ist keine Ernährungsmöglichkeit vorhanden, an eine Zufuhr von außerhalb wird auch vorläufig nicht zu denken sein, weil wohl noch für absehbare Zeit eine größere Verbindungsmöglichkeit nicht gegeben ist. Besonders der letztere Umstand erschwert auch hier unsere Tätigkeit. Hoffen wir, daß bald bessere Zeiten für die Holzindustrie anbrechen, deren volkswirtschaftliche Bedeutung für Tilsit und seine Nachbarorte nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.



Anton Ahlers, Bantischler, Hamburg.
Fritz Augustin, Tischler, Eilenburg.
Adolf Bacher, Klaviaturarb., Barmen.
Max Barthel, Polierer, Berlin.
Paul Berg, Tischler, Berlin.
Gottfried Berner, Schreiner, Stuttgart.
Wilhelm Blohsfeld, M.-A., Hamburg.
Eugen Bollinger, Schreiner, Stuttgart.
Adolf Bothe, Tischler, Berlin.
Max Bronke, Bettchen.
Friedr. Buchhorn, Tischler, Barmen.
Emil Dahlhaus, Drechsler, Barmen.
Georg Dölter, M.-A., Mannheim.
Dottewitz, Erlangen.
Rud. Dreizner, Tischler, Eilenburg.
Josef Enghofer, Partettl., München.

August Erb, Tischler, Ronsdorf.
Otto Finneis, Rehau.
Paul Max Fischer, Pol., Partha i. S.
Hermann Franz, Holzarb., Olbernhau.
Karl Gauh, Rahmenm., Karlsruhe.
Karl Genz, Schreiner, Rön a. Rh.
Karl Gerhards, Tischler, Elberfeld.
Friedr. Glonstein, Bremerhaven.
Fra. Hanfotte, Erlangen.
Hermann Hay, Schreiner, München.
Paul Heels, Tischler, Elberfeld.
Max Helmer, Drechsler, Kiel.
Mots Herrndobler, Schreiner, München.
Paul Hochstein, Polierer, Eilenburg.
Martin Hoffmann, Schr., Stuttgart.
Kaspar Sommer, Schreiner, München.
Reinhold Hönig, Schreiner, Rön a. Rh.
Engelbert Höp, Schreiner, München.
Paul Hopp, Rehau.
Paul Jüngen, Lad., Frankenberg i. S.
Friedr. Junker, Klaviaturarb., Barmen.
Reinhold Kahn, Tischl., Niedersiedlich.
Wilhelm Kersten, Adlerhof.
Karl Kießlich, Masch.-Arb., Baugen.
Karl Klingner, Ludenwalde.

Johannes Kuhnmann, Bremerhaven.
Max Krönert, Ristenm., Olbernhau.
Willy Krüger, Tischler, Barmen.
Richard Rubin, Ologau.
Kurt Lohse, Ristenm., Niedersiedlich.
Konrad Luzner, Holzarbeiter, Fürth.
Karl Martini, Nagold.
Otto Mayer, Tischler, Fürth.
Otto Meißner, Tischler, Barmen.
Otto Meißner, Tischl., Frankenberg i. S.
Friedr. Menzel, Schreiner, Karlsruhe.
Louis Michels, Tischler, Elberfeld.
Johann Müller, Emden.
Hermann Müller, Tischler, Forst i. L.
Heinrich Nagel, Tischler, Melle.
Max Nemeier, Schreiner, München.
Konrad Nipp, Hildesheim.
Joh. Nüchel, Tischler, Fürth.
Max Peter, Tischler, Ronsdorf.
Gustav Pfeiler, Bantischler, Hamburg.
Wilhelm Pleitner, Tischler, Melle.
Rud. Pöschel, Bildh., Frankenberg i. S.
Ludwig Pöttner, Tischler, Melle.
Willy Preller, Tischler, Eilenburg.
Fritz Prey, Modelltischler, Hamburg.

Paul Prehl, Tischler, Eberswalde.
Hermann Raab, Partettl., Rön a. Rh.
Paul Regel, Tischler, Einbeck.
Carl Reifke, Bantischler, Hamburg.
Fritz Reiser, Tischler, Melle.
Fritz Richter, Tischler, Penig.
Johann Riedl, Kellheim.
Alfred Rudolf, Ristenm., Olbernhau.
Joh. Rupprecht, Tischler, Fürth.
Rudolf Schäfer, Tischler, Cöpenick.
Georg Scherzer, Pol. u. Beizer, Fürth.
Johann Schmidt, Schreiner, München.
Eupold Schmidt, Gelsenkirchen.
Hermann Staub, Tischler, Flensburg.
Paul Stengel, Schr., Frankfurt a. M.
Max Strobl, Bantischler, Hamburg.
Alfred Trauer, Adorf i. Vogtl.
Wilhelm Ueß, Tischler, Stargard.
Otto Voiges, Tischl., Gr.-Lichterfelde.
Heinrich Wenzel, Kellheim.
Theodor Wetzlar, Tischler, Hamburg.
Math. Zimmermann, Hilsarb., München.

Ehre ihrem Andenken!

Gedenket der Kriegsinvaliden.

Ein Mahnwort aus dem Felde.

Von einem Kollegen, der zurzeit als Pionier auf dem westlichen Kriegsschauplatz Dienst tut, geht uns das folgende Schreiben zu:

„Von meiner Verwaltungsstelle Harburg a. Elbe wurde mir neulich unter anderem auch die Nr. 4 der „Holzarbeiter-Zeitung“ zugesandt. Mit großem Interesse las ich den Leitartikel „Fürsorge für die Kriegsinvaliden“. Es wäre sehr regensreich, wenn die in dem Artikel ausgesprochenen Gedanken zur Ausführung gelangten. Aber bei dem Lesen drängte sich mir ein anderer Gedanke auf: Was wird aus denen, die an die Front heil und gesund in die Heimat zurückkehren, und bei denen nach einiger Zeit, vielleicht nach Jahren erst, Gicht, Rheumatismus zum Ausbruch gelangen, von anderen Krankheiten ganz zu schweigen? Bei diesen wird ein Zusammenhang mit dem Krieg kaum nachweisbar sein. Man könnte wohl sagen, für diese treten die Krankenkassen ein. Das ist aber wohl nur bedingt richtig; denn einerseits wäre das eine direkte Belastung der Arbeiter, die zu den Opfern gerechnet werden können und die durch nichts gerechtfertigt erscheint, und andererseits sind ja auch die Leistungen dieser Kassen begrenzt. Uebrigens haben ja auch viel Großbetriebe eigene Betriebskrankenkassen, die schon durch die ärztliche Untersuchung kranker Arbeiter von der Arbeit ausschließen. Nun leben wir ja in den Zeiten des „Burgfriedens“, aber ich glaube, er wird nicht lange nach dem Kriege anhalten. Sowie die Gegensätze einmal wieder aufeinanderprallen, so wird es auch mit dem Burgfrieden vorbei sein. Also auf das Unternehmertum hoffen? Nein! Und die Gesetzgebung? Schon las ich, daß die Krankenkassen auch berechtigt sein sollen, die Verbandskrankenkassen eventuell anzuerkennen auf das Krankengeld. Das läßt nicht allzuviel hoffen. Allerdings ist ja dies schon bei der RVD. festgelegt. Diese Leute, die von diesem Schicksal betroffen werden, werden also nur zwischen Krankheit, Arbeitslosigkeit und kurzen Arbeitsgelegenheiten hin und her pendeln. Eine traurige Zukunft!“

Und daß die Zahl derer eine sehr große sein wird, ist ganz sicher; dafür bürgt uns schon der Stellungskampf, den wir hier in Frankreich führen müssen. Zwar haben wir Pioniere es in gesundheitlicher Beziehung etwas besser, aber man muß es sehen, wie die Infanterie lebt. Die Schützengräben und Unterstände sehen wirklich nicht so komfortabel aus, wie sie in den deutschen illustrierten Zeitungen oft abgebildet sind. Ich will es dahingestellt sein lassen, ob es auf den übrigen Teilen unserer Front anders ist, beweise es aber. Aber in der hiesigen Gegend des X. Armee-korps sieht es damit traurig aus. Wir kommen zu allen Regimentern des X. Korps und können wohl Betrachtungen anstellen. Es würde eine eiserne Natur dazu gehören, um vollständig gesund aus dem Schützengraben zurückzukehren.

Wenn ich nun diese Frage anregte, so verleihe ich durchaus nicht, daß sie sehr diffizil ist, daß sie mit besonderer Sorgfalt behandelt werden muß, und daß es sehr schwer ist, hier einen alle befriedigenden Ausweg zu schaffen. Ich meine aber, daß Sie sich ein großes Verdienst um diese Leute erwerben würden, wenn Sie mal die Frage öffentlich anregten. Wenn dieses geschähe, wäre mein Wunsch erfüllt. Im übrigen würde ich mich sehr freuen, wenn es Ihnen allen in Deutschland gelingen würde, den Verband in der alten Leistungsfähigen Größe zu erhalten, so daß wir getrost Mutes in die Zukunft schauen können.

Durch den wörtlichen Abdruck dieses Briefes haben wir den Wunsch des Kollegen erfüllt. Die Anregung, auch der Krieger zu gedenken, die, ohne verstümmelt zu sein, mit vermindelter Erwerbsfähigkeit aus dem Feldzuge zurückkehren, ist sehr beachtenswert. Das Militärpensionsgesetz steht zwar für diese Fälle eine Rente vor, die jedoch so geringfügig ist, daß sie in der Regel weit hinter den schon sehr bescheidenen Renten der Unfallversicherung zurückbleibt. Es ist bereits öffentlich angeregt worden, das Militärpensionsgesetz einer Revision zu unterwerfen, doch wird noch häufig nachgeholfen werden müssen, wenn etwas Brauchbares zustande kommen soll.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 9. Wochenbeitrag für das Jahr 1915 fällig geworden.

Wir erinnern die Verbandsmitglieder an unsere fortlaufende Statistik der Unfälle an Holzbearbeitungsmaschinen. Fragebogen hierzu sind in allen Zahlstellen vorrätig, eventuell können solche von uns bezogen werden. Sobald ein Unfall an einer Maschine in einem Betrieb vorkommt, hat der Vertrauensmann der

Werkstatt oder ein Nebenkollege des Verletzten sofort ein Meldeformular von der Zahlstellenverwaltung abzufordern und nach erfolgter Ausfüllung wieder an dieselbe einzuliefern. Die Verwaltungen haben die Unfallmeldebogen am Schlusse jedes Vierteljahres an uns einzusenden. Alle für das Jahr 1914 noch ausstehenden Meldebogen bitten wir umgehend an uns einzusenden, damit die Statistik für das Jahrbuch des Verbandes jetzt abgeschlossen werden kann.

Die Monatskarte über die Arbeitslosigkeit im Monat Februar ist spätestens bis zum 2. März an uns einzusenden. Im Interesse einer vollständigen Statistik sollte die rechtzeitige Berichterstattung von keiner Zahlstelle versäumt werden.

Diejenigen arbeitslosen Mitglieder, welche die jetzige Arbeitslosenunterstützung des Verbandes bereits in voller Höhe bezogen haben und daher vorläufig ausgesetzt sind, machen wir hierdurch besonders darauf aufmerksam, daß die seit Ausbruch des Krieges gezahlte Verbandsunterstützung für den späteren Unterstüßungsbezug nach dem Kriege resp. nach Wiedereintritt in den statutarischen Unterstüßungen nicht angerechnet werden. Die jetzt ausgesteuerten Mitglieder haben also die Möglichkeit, bei fortwährender oder neuer Arbeitslosigkeit später auch die statutarische Unterstüßung noch in Anspruch zu nehmen. Dazu gehört natürlich, daß diese Mitglieder jetzt nicht unterlassen, auch wenn sie vorläufig keine weitere Unterstüßung mehr erheben können, sich trotzdem während der Dauer der Arbeitslosigkeit zur Kontrolle zu melden und die beitragsfreien Wochen in ihrem Mitgliedsbuch abstempeln zu lassen.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

46553 Karl Schulmeier, Tischl., geb. 18. 12. 76 zu Ilsenstedt.
151470 Albert Rapp, Masch.-Arb., 31. 7. 74 zu Straßburg.
524491 Konstantin Bösch, Tischl., geb. 26. 1. 63 zu Rallich.
572665 Karl Gäbler, Tischl., geb. 2. 11. 92 zu Halle a. S.
629000 Franz Neumann, Tischl., geb. 7. 9. 88 zu Ezittzheimen.
643055 Christ. Schöck, Tischl., geb. 24. 8. 86 zu Dohringen.
671159 L. Hebermehl, Masch.-Arb., 9. 8. 77 zu Goddeslau.
731890 Josef Studg, Tischl., geb. 3. 11. 61 zu Thann.
Berlin SO. 10, Am Köllnischen Park 2.

Der Verbandsvorstand.

Zentralkommission der Modelltischler.

Schwere Zeiten hat für viele Berufe der Holzindustrie der Krieg im Gefolge. Auch die Modelltischlerei gehört zu den nicht zu beneidenden Gewerben. Die Zahl der noch im Berufe beschäftigten Kollegen ist besonders in einigen Zahlstellen recht gering. In den mit der Herstellung von Kriegsmaterial beschäftigten Werken werden unsere Kollegen vielfach in anderen Abteilungen untergebracht sein. Auch durch den Ruf zu den Fahnen ist der Kreis der Berufskollegen kleiner geworden, wie dies aus den Berichten aus den einzelnen Orten ersichtlich ist. Für eine große Anzahl Zahlstellen resp. Sektionen scheint dies nun Anlaß gewesen zu sein, bisher keinen Bericht an die Zentralkommission zu geben. Wir möchten an dieser Stelle ersuchen, umgehend eine kurze Uebersicht über den Stand der Organisation der Modelltischler im Kriegsjahr 1914 an uns einzusenden.

Mit kollegialem Gruß

Zentralkommission der Modelltischler.
J. A. Franz Specht, Magdeburg, Reinfelderstr. 25.

Korrespondenzen.

Strichberg. Die Zahlstelle hat in dem unheilvollen Jahr 1914 trotz alledem sich noch wacker gehalten. Wenn auch zu Anfang des Jahres das Schreckgespenst der Arbeitslosigkeit auch hier seinen Einzug gehalten, so hat es doch nicht festen Fuß fassen können, so daß wir im allgemeinen nicht zu klagen hatten. Der Ausbruch des Krieges brachte aber für den Augenblick eine große Beunruhigung und so vieles, was in Aussicht genommen war, blieb zurück. Trotz alledem haben wir ja, als die erste Bestürzung vorüber war, jeder auf seinem Posten bleiben können, so daß wir direkt mit einer Katastrophe und Arbeitslosigkeit nicht zu klagen hatten. Unsere Mitgliederzahl ist von 125 am Schlusse des Jahres 1913 auf 116 am Jahreschlusse 1914 zurückgegangen, von denen aber noch 44 im Felde standen, so daß wir nur noch 72 Mitglieder besaßen, die bis jetzt durch weitere Einberufungen auf 58 zusammengeschmolzen sind. Unser Verbandsamtlingsbezug schwankt zwischen 30 bis 40 Prozent der Mitglieder. Von seiten unserer Behörden hatten wir keine Störungen während der Kriegsdauer, so daß wir unsere Versammlungen wie üblich weitergeführt haben. Bei drei

Firmen hatten wir Differenzen, die mit Hilfe der Gaulleitung auf gutlichem Wege geregelt wurden. Am 23. Juni konnte unser treues Mitglied, Kollege Aug. Baumert, auf eine 25jährige Zugehörigkeit zum Verband zurückblicken. Aber auch der unerbittliche Tod hat ein paar Rücken in unsere Reihen gerissen. Am 8. Februar starb unser langjähriger, von allen geschätzter Bevollmächtigter, Kollege Wilh. Walter, und am 10. November fiel Kollege Gustav Lachmann auf dem Schlachtfelde in Belgien.

Zeit. Unsere Zahlstelle wurde bei Kriegsausbruch besonders hart mit Arbeitslosigkeit betroffen. Hatten wir doch am 3. August 520 arbeitslose Kollegen, während die übrigen nur mit halber Arbeitszeit rechnen konnten. Die am Orte zahlreich vertretene Instrumentenbranche liegt zurzeit noch fast völlig still. Von etwa 650 vor dem Krieg beschäftigten Personen sind jetzt 15 beschäftigt. Von 80 Bau- und Möbeltischlern etwa 10. Die Rinderwagenbranche ist zurzeit mit Aufträgen von Artillerie-Geschöf-förben gut versehen, so daß eine Anzahl Tischler, Stellmacher und Maschinenarbeiter, vor allem aber Arbeiterinnen eingestellt wurden. Daneben hat sich auch das Geschäft in Rinderwagen und sonstigen Holzwaren gehoben. Vereinzelt ist auch sonstige Militärarbeit nach hier gekommen. So werden in einigen kleineren Werkstätten Geschöfkorbleisten, Sattelgestelle, Tornisterrahmen, Schlittenkufen hergestellt. Auch wurden für hiesige Lazarette die Betten geliefert. Viele unserer Kollegen sind im Laufe der Monate in den verschiedenen Branchen in Arbeit getreten. So bei der Post, der Eisenbahn, in der Nahrungsmittelbranche und als Vergarbeiter. Einige sind bei der Kanalisation der Stadt als Notstandsarbeiter beschäftigt. In allen diesen genannten Berufen sind leider die Verdienste, zumal für Berufsfremde, äußerst unzureichend. Unter diesen Verhältnissen müssen die arbeitenden Kollegen selbst noch große Opfer bringen. In der Geschöfkorbmacherei geht es zu wie in einem Taubenschlag. Die beiden größten Firmen, E. A. Näther und Opel u. Kühne, beschäftigten in dieser Branche überhaupt keine Korbmacher, sondern nur Arbeiterinnen. Natürlich bei bedeutend geringeren Löhnen, wie zunächst vereinbart war. Und doch werden die Firmen noch überlaufen. Die Firma Opel u. Kühne entließ kurzerhand 14 Korbmacher, weil diese ablehnten, für Löhne, wie sie die Arbeiterinnen erhielten, zu arbeiten. Die Firma geriet dadurch in arge Verlegenheit; war sie doch nicht imstande, auch nur ein Stück ihrer bisherigen Arbeit zu liefern. Gegenwärtig sind noch 37 Kollegen und Kolleginnen arbeitslos. Meist sind dieses ältere Kollegen, die aus dem Grunde nicht eingestellt werden. Bezeichnenderweise gibt es noch Firmen, die Tischler verlangen, die nicht unter 23 Jahre und über 40 Jahre alt sein sollen. Eine Firma hat sogar einen Kollegen, der 16 Jahre bei ihr beschäftigt war, nach Wiederherstellung von einer Krankheit nicht wieder eingestellt. Der Kollege ist freilich 52 Jahre alt. Man kann beobachten, daß die Firmen von Woche zu Woche mit dem Einstellungsalter in die Höhe gehen. Sind doch eigentlich mit wenigen Ausnahmen nur noch junge Leute bis 19 Jahren und dann nur ältere Kollegen zu erhalten. Andere Firmen suchen gelegentlich Tischler, Maschinenarbeiter usw. beim städtischen Arbeitsnachweis, trotzdem sie genau wissen, daß einige der von ihr vor dem Krieg beschäftigten noch arbeitslos sind. Sie wollen billige Leute, die mit einem Dankeschön zufrieden sind und auch nicht murren, wenn die Firmen absichtlich vergessen, die Kollegen der Krankenkasse zu melden. Zurzeit sind von unserer Zahlstelle 463 Kollegen im Felde, von denen leider schon 13 gefallen sind. Um für die weitere Kriegsdauer für Arbeit zu sorgen, hat das hiesige Kartell, dessen Vorsitzender unser Kollege Gerhardt ist, mit den Arbeitgebern verschiedener Branchen an einzelne Behörden Eingaben gerichtet.

Von unseren Kollegen im Felde.

Zum Heeresdienst eingezogen ist nun auch unser Redaktionskollege W. Kanfer, Redakteur der „Holzarbeiter-Zeitung“. Wir wünschen allen Verbandsmitgliedern, die jetzt die schwere Pflicht der Vaterlandsverteidigung üben, eine baldige Wiederkehr in ungeschwächter Gesundheit. Wenn wir das bei unserem Kollegen Kanfer noch besonders betonen, so aus dem Grunde, weil die auch nur vorübergehende Entziehung seiner Arbeitskraft dem Verbands ein großer Verlust ist.

Zahlreicher werden jetzt die Meldungen von Einberufungen älterer Verbandskollegen, die seit vielen Jahren in den vordersten Reihen unserer Bewegung standen und dadurch bekannt geworden sind. Einer von ihnen, ein Zahlstellenbevollmächtigter, schreibt uns:

„Vorher ich zur Fahne eile, will ich es nicht verjäumen, noch einmal zu erklären, daß die Führung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes bis heute tadellos gelaufen hat, und ich hoffe, wenn ich zurückkomme, einen wohlge-

rüsteten, zu wirtschaftlichen Kämpfen freudigen Verband wieder anzutreffen. Bis dahin rufe ich Ihnen aber kein trauriges Lebenswohl, sondern ein recht freundliches „Auf Wiedersehen“ zu. Durch Kampf zum Sieg!“

Das Eisenkreuz haben nach den Mitteilungen, die uns im Laufe der Woche zugehen, folgende Verbandsmitglieder erhalten: Heinrich Kohlmann, Tischler, aus Bremerhaven; Paul Senftenberg, Tischler, aus Celle (wurde gleichzeitig zum Unteroffizier befördert); Heinrich Hartmann aus Emden; Friedrich Bauer und Karl Müller, beide Schreiner, aus Heilbronn; Emil Jurek, Stellmacher, aus Hildesheim; Wilhelm Hunger aus Vörrach (wurde vordem zum Witzfeldweibel befördert); Ernst Spott aus Merseburg; Bernhard Hertrich aus Rehau; Stoll aus Remscheid; Ludwig Blach und Emil Siegel, beide Knopfmacher, aus Schmöln; Hans Böhm aus Zeulenroda erhielt die österreichische silberne Verdienstmedaille.

Gewerkschaftliches.

Eine Konferenz von Vertretern der Verbandsvorstände.

Ueber die Konferenz, die am 8. und 9. Februar in Berlin stattgefunden hat, berichtet das „Correspondenzblatt“ der Generalkommission: Sie nahm zunächst den Bericht der Generalkommission entgegen, wobei besonders die Durchführung der mit der Partei getroffenen Vereinbarung über die Regelung der Gehaltsverzichte während des Krieges und die mit den verschiedenen Ressorts der Regierung gepflogenen Verhandlungen über die Regelung innerer Kriegsangelegenheiten Anlaß zu längeren Beratungen boten. In der ersten Angelegenheit wurde erneut beschlossen, daß die getroffenen Vereinbarungen nicht aufgehoben, sondern strikte durchgeführt werden sollen, und daß den Familien der zum Heeresdienst einberufenen Angestellten die Hälfte des vor dem Kriegsausbruch zustehenden Gehaltes gezahlt werden soll. In Sachen der wirtschaftlichen Maßnahmen während des Krieges wurden die mit den verschiedenen Ressorts geführten Verhandlungen und getanen Schritte gebilligt, insbesondere auch die Beteiligung an den vom preussischen Ministerium des Innern veranstalteten Lehrkursen über Volksernährung, und der Generalkommission anheimgegeben, auf Abstellung verschiedener Mängel, die beim ersten dieser Kurse zutage traten, bei der Regierung hinzuwirken.

Im besonderen beschäftigte sich die Konferenz mit der Frage der gezielten Neuorganisation der Arbeitsvermittlung, für deren weitere Beratung auf den 10. Februar eine Konferenz einberufen war, zu der auch die übrigen Gewerkschaftsgruppen sowie sozialpolitische Organisationen, Arbeitsnachweisverbände und zuständige amtliche Stellen zur Beteiligung eingeladen worden sind. Die Verhandlungen der Vorstandskonferenz ergaben das allseitige Einverständnis der Gewerkschaften mit dem geplanten Vorgehen, eine gesetzliche oder bundesrätliche einheitliche Regelung der Arbeits-

vermittlung noch während des Krieges herbeizuführen, um die kommunale Arbeitslosenfürsorge wirksam durchführen zu können und dem mit Beendigung des Krieges zu erwartenden totalen Andrang von Arbeitskräften gewachsen zu sein. Die von einer vorbereitenden Kommission aufgestellten Vorschläge, die die allgemeinen Voraussetzungen für eine gezielte Regelung der Arbeitsvermittlung und die grundlegenden Auffassungen der Gewerkschaften darlegen sollen, wurden mit geringen Abänderungen angenommen. Sodann nahm die Konferenz zu der Frage der Mitwirkung der Gewerkschaften bei der Fürsorge für die Kriegsinvaliden Stellung. In einem eingehenden Referat wurde über die auf diesem Gebiete seitens verschiedener Kreise geleisteten Vorarbeiten Aufschluß gegeben und auf die große Bedeutung dieser Frage für die Gewerkschaften hingewiesen. Auch hier stimmte die Konferenz der Beteiligung der Gewerkschaften an dieser Fürsorge zu und beauftragte die Generalkommission, in diesem Sinne bei der Reichsregierung, die neuerdings die Leitung dieser Fürsorge in die Hand genommen hat, tätig zu sein.

Insichtlich der neuerlichen Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes, welches die von den Gewerkschaften an deren Mitglieder gezahlte Krankenunterstützung auf die Leistungen der Krankenkassen anzurechnen entschieden hat, wurde die Generalkommission ersucht, auf eine anderweitige gesetzliche Regelung der Rechtslage hinzuwirken. Im Falle des Nichterfolges dieser Bemühungen werden die Gewerkschaften zu einer Neuregelung ihrer Satzungen Stellung nehmen.

Durch den Beschluß der Vorstandskonferenz vom 17. August 1914, wonach während des Krieges Uebertragungen von Mitgliedern aus einer der Generalkommission angeschlossenen Gewerkschaft in die andere nicht stattfinden dürfen, haben sich Meinungsverschiedenheiten bei einigen Verbänden wegen der vor Kriegsausbruch geltenden Verträge und Beschlüsse ergeben. Insbesondere bestanden solche zwischen den Verbänden der Putzwerker und der Bauarbeiter wegen der alljährlich im Winter in Strohhutfabriken beschäftigten Bauarbeiter, die früher regelmäßig in den Putzwerker-Verband übertraten. Die Konferenz war der Auffassung, daß das Uebertrittsverbot während des Krieges generell gelten solle und nicht aufgehoben werden könne; doch wurde dem Vorstand des Bauarbeiter-Verbandes empfohlen, im Falle der Putzwerker die frühere Vereinbarung zu berücksichtigen. Die übrigen Verhandlungen betrafen interne Angelegenheiten.

Literarisches.

Die Konsumvereinsbewegung in Großbritannien. Von Theodor D. Cassau. Verlag von Duncker u. Humblot, München und Leipzig. Preis geheftet 6 Mk.

Der Verein für Sozialpolitik, dem die Welt schon viele wertvolle Untersuchungen auf den verschiedensten Gebieten des Wirtschaftslebens verdankt, hat es unter-

nommen, die Konsumgenossenschaftsbewegung, die er bisher noch nicht behandelt hat, in den Kreis seiner Untersuchungen einzubeziehen. Es ist beabsichtigt, diese Bewegung in allen in Betracht kommenden Kulturländern nach den verschiedensten Gesichtspunkten zu studieren und die Ergebnisse in einer Reihe von selbständigen Abhandlungen erscheinen zu lassen. Mit dem vorliegenden Band wird die Reihe dieser Veröffentlichungen eröffnet. Wenn sich die folgenden Bände auf der gleichen Höhe halten wie dieser, dann werden die „Untersuchungen über Konsumvereine“ eine äußerst wertvolle Bereicherung unserer Literatur bilden. Der Verfasser Dr. Cassau, hat im Auftrage des Vereins für Sozialpolitik eine Studienreise durch Großbritannien unternommen. Diese Reise allein würde ihm aber kaum befähigt haben, die Objekte seiner Studien richtig zu sehen und das Beobachtete kritisch zu würdigen, wenn er nicht für seine Arbeit schon gründliche Vorkenntnisse mitgebracht hätte. Cassau ist ein guter Kenner der deutschen Gewerkschaftsbewegung, und die deutsche Konsumvereinsbewegung hat er durch mehrjährige praktische Mitarbeit sehr gründlich zu studieren Gelegenheit gehabt. Diese Kenntnisse kamen ihm bei der vorliegenden Arbeit sehr zu nützen.

Cassau gibt keine Geschichte der Konsumgenossenschaftsbewegung in Großbritannien. Er behandelt das Werden dieser Bewegung nur soweit, als es zum Verständnis dessen, was ist, unbedingt erforderlich ist. Um so gründlicher ist seine Beschreibung des Wesens der großbritannischen Konsumvereinsbewegung, ihrer Verwaltung, Betätigung usw. Ein großer Vorzug der Schrift ist die flotte Schreibweise des Verfassers, der es versteht, den Gegenstand, den er schildert, dem Leser plastisch vor Augen zu führen. Dieser Umstand wird der Verbreitung von Wissen über die Konsumgenossenschaften in England, dem Mutterland dieser Bewegung, unter den deutschen Genossenschaftlern sehr zum Vorteil gereichen. Leider wird der verhältnismäßig hohe Preis des Buches seiner weiten Verbreitung, die ihm zu wünschen ist, im Wege stehen.

Der Krieg und die Volkswirtschaft. Von Professor Dr. Johann Plenge. Verlag von Völgner u. Co., Münster i. W. Preis 1 Mk.

In der Reihe der Kriegsvorträge der Universität Münster i. W., die sämtlich im Druck erschienen sind, beansprucht das, was der bekannte Volkswirtschaftler Plenge zu sagen hatte, besondere Beachtung. In dem vorliegenden Buche sind die Gedanken, die Plenge in seiner Rede ausgesprochen hat, sehr wesentlich erweitert.

Die deutschen Bergwerke. Ein Verzeichnis der wichtigsten Steinkohlen-, Braunkohlen-, Kali- und Erzkörperwerke in Deutschland. Herausgegeben vom Verbands der Bergarbeiter Deutschlands. Bochum 1914. Das Buch bringt für die einzelnen Bergwerke Angaben über Zahl und Tiefe der Schächte, die Belegschaftsziffer, Fördermenge, die Namen der Besitzer, Grubenvorstände und Aufsichtsräte sowie über die erzielten Ueberschüsse. Alles Angaben, die in der gewerkschaftlichen Agitation recht gute Dienste leisten dürften.

Gestorbene Mitglieder.

Wilh. Dräger, Korbmacher, 43 Jahre, gest. in Bielefeld.

Heinr. Kreiser, gest. am 25. Jan. 1915 in Witten a. Ruhr.

Adolf Kammerer, Schreiner, gest. in Stuttgart.

Konrad König, Polierer, gestorben in Fürth i. B.

Wilhelm Koppel, Tischler, gest. in Fürth i. B.

Joh. Wörl, 28 Jahre, gest. in Starnberg.

Wilhelm Vollbracht, Maschinenschleifer, 36 Jahre, gest. in Elberfeld.

Ehre ihrem Andenken.

Tüchtiger Beizer u. Polierer f. Mahagoni-Schlafzimmer sofort gesucht.

Herrn. Brunsfeldt, Möbelfabrik, Bad Harzburg.

Gesucht für sofort 2 tüchtige Möbeltischler, welche auf bessere eichen-furnierte Möbel, Betten- und Speisezimmer, gut eingearbeitet sind. Ferner findet ein tüchtiger erfahrener Beizer, gelernt. Tischler, der durchaus selbstständig arbeiten kann, bei mir dauernde Arbeit. Hermann Schulte, Möbelfabrik, Leet i. Ostfriesland.

Tüchtiger Maschinenschleifer für dauernd gesucht. J. H. Allen, Mech. Schreinerei, Treier, Engestr. 10.

Tischler und Polierer für dauernde Arbeit verlangt Walter Syan, Finsterwalde, A.-L.

Dreidreher stellt ein Carl Schreiber, Dessau, Köhner Straße 26. Dreidreher werden verlangt. Aders & Siamberg, G. m. b. H., Guben, A.-L.

Ein Korbmacher auf Mattarbeit für sofort gesucht. F. Thiemer, Schmöln, Braunschweig.

Korbmacher auf Reddiermöbel, Gefellarbeit und Gefellarbeiten sucht August Rammann, Herford i. Westf., Remter. 46/48.

Korbmacher auf Kartuschföhr, Ober und Drillinge stellt noch ein Theodor Reimann, Ref. Götting, Dresden-A., Königsstraße.

Ein Korbmacher auf Ober sofort gesucht. (able für Herbst 1915 Mt.)

Ein tüchtiger Tischler Einziger findet noch dauernde Stellung bei

Herrn. Gruber, Buchbindermeister, Herten a. Westf.

Zwei Korbmacher auf Mattarbeit sofort gesucht. H. D. Reiners, Bremen, Woltmershauserstr. 249.

Korbmacher auf Gefellföhr. A. Lach, Bremen, Brückenstr. 43.

Einige Korbmacher auf Weißgeschlagen Grün und Rohr gesucht. Verheiratete bevorzugt, weil Lebensstellung. Georg Kappel, Waren i. Mecklb.

2 Korbmacher auf Weiß- und Grün geschlagen bei dauernder Arbeit gesucht. C. Balz, Gardelegen (Altmark).

Korbmacher auf Gefellföhr gesucht. Gebr. Wolff, Bernburg.

Korbmacher auf Gefellföhr stellt ein Franz Treiber, Korbmachermeister, Köpen, Station Rierigisch, Sachsen.

Gefellföhr. Gefucht Korbmacher auf Kartuschföhr sowie auf 21-cm-Föhr und kleine runde Kugelföhr. J. M. B. Seitzmann, Hamburg, Antonistraße 12.

Technik des Stellmachers.

Fachtechnische Aufsätze mit zahlreichen Abbildungen und Zeichnungen für die Stellmacherei.

Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiter-Verband.

Heft 1

Inhalt: Geschichte des Stellmachers. — Bauweise in alter Zeit. Von Th. Wolff, Friedberg. — Konstruktion des Stellmachers. — Bauweise des Stellmachers. Von H. Winkler, Berlin. — Von der Herstellung des Stellmachers. Von E. Fuhrmann. — Der Stellmacher. Von H. Engelhard, München. — Die Literatur des Stellmachers.

Preis 3 Mk. Vorzugspreis f. d. Mitgl. d. Deutschen Holzarb.-Verbandes 2 Mk.

Heft 2

Inhalt: Das Arbeitsgebiet des Stellmachers. — Bauweise in alter Zeit. Von Th. Wolff, Friedberg. — Konstruktion des Stellmachers. — Bauweise des Stellmachers. Von H. Winkler, Berlin. — Von der Herstellung des Stellmachers. Von E. Fuhrmann. — Der Stellmacher. Von H. Engelhard, München. — Die Literatur des Stellmachers.

Preis 2 Mk. Vorzugspreis f. d. Mitgl. d. Deutsch. Holzarb.-Verband. 1,50 Mk.

Bestellungen sind an die Geschäftsverwaltungen zu richten.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H.

Berlin SO. 16 :: Am Köln. Park 2.

Korbmacher

auf Gefellföhr, Ober Rumpfe ausarbeiten, Lohn Mt. 1,45, sucht

Zeiler Transporthorblabrik

Zeitz, Leipziger Straße 14.

Suche für sofort einen selbständigen soliden flotten Korbmacher für dauernd auf Mattarbeit. Kann auch verheiratet sein. Albin Seinfte, Robitz b. Altenburg, S.-A.

15 bis 20 Korbmacher, welche auf Kartusch- und Granatföhr gut eingearbeitet sind, stellt noch ein Heiner Franke, Nürnberg, Aufz. Sulzbacherstr. 10.

Tüchtiger, selbständiger Bürstenmacher, der in allen vorkommenden Arbeiten durchaus bewandert ist, bei gutem Verdienst in dauernde Arbeit nach Darmstadt gesucht. Holzarbeiter-Arbeitsnachweis Darmstadt, Bismarckstr. 19.

Ein ordentlicher Bürstenmacher findet dauernde Arbeit bei C. S. Beeh, Altschallig bei Steinfeld (Schlesw.).

1 bis 2 Freihand- und Schlittenbohrer, 1 Bohrer zum Anlernen und Maschinenarbeiter sucht S. Weber, Bürstenhölzerfabr. Seidmühlen i. Holstein.

Ein Ragler gesucht. Herrn. Roschke, Cottbus, Dresdenerstr. 114.

Paritätische Arbeitsnachweise im deutschen Holzgewerbe.

Erweitert vom Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe und dem Deutschen Holzarbeiter-Verband.

Wochenbericht vom Sonnabend, 13. Februar, bis Freitag, 19. Februar 1915

A = Im Laufe der Woche besetzte Arbeitsstellen. B = Offene Arbeitsstellen. C = Gemeldete Arbeitslose am Schluß der Woche.

Ort	Tischler			Möbeltischler			Maschinenarbeiter			Polierer			Drehler			Sonstige Branchen			Insgesamt		
	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C
Berlin	49	303	43	696	61	111	21	233	11	28	192	427	377	17	18	1	1	1	1	1	1
Bremen	9	72	9	12	1	8	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dresden	5	69	7	80	1	4	1	12	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Celle	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Eilenburg	—	—	1	21	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Forst	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hannover	20	63	7	21	2	1	1	10	1	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Herford	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leipzig	5	150	26	436	24	57	1	101	—	—	—	11	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Lübeck	6	4	3	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen	94	661	96	1272	88	183	24	358	12	39	200	569	514	17	18	1	1	1	1	1	1
Vor. Woche	61	759	92	1458	51	220	25	412	15	47	175	616	419	11	13	1	1	1	1	1	1

NB. Unsere Mitglieder sind verpflichtet, nur den paritätischen Arb. nachweis zu benutzen.